

Quelle: frei04-publizistik.de, 19. April 2016
Ausstellungen: Reset Modernity, James Casabere,
Wohnen heute

Christian Holl

Beziehungen neu bestimmen

Ausstellungen in München und Karlsruhe fragen auf unterschiedliche Weise danach, wie wir uns in der Welt orientieren und wie wir sie anders gestalten können, wenn wir mehr über Beziehungen als über Objekte nachdenken.



Foto mit einem Stück Erdboden im Wald von Fukushima. Das Bild wurde auf dem weißen Hintergrund gedruckt, der auf dem Bild zu sehen ist, ist also selbst radioaktiv.

Fabien Giraud: Tout monument est une quarantaine (Minamisoma – Fukushima District – Japan), 2012–2014

Fotografie auf für die Aufnahme verwendetem fotografischem Hintergrund, Strahlenschutzglas mit Blei, 20 × 15 cm.

© Fabien Giraud

Bruno Latour ist einer der Protagonisten der Akteur-Netzwerk-Theorie ANT, die davon ausgeht, dass sich aus Dingen und Menschen die Netzwerke und Kontexte bilden, in denen sich Handlungen entfalten und innerhalb derer sich Entwicklungspotenziale öffnen. Dabei kommen in den jeweils spezifischen Kontexten auch den Dingen Eigenschaften zu, die sich verändern und entwickeln. Es gehe aber nicht darum, „Subjektivität auf Dinge zu beziehen oder Menschen als Objekte zu behandeln oder Maschinen als soziale Akteure zu betrachten, sondern die Subjekt-Objekt-Dichotomie ganz zu umgehen und stattdessen von der Verflechtung von Menschen und Nicht-Menschen auszugehen“, so Latour im Interview. (*) Damit wird die Position des Menschen als Gegenüber der Welt aufgegeben und eine andere Verantwortlichkeit im Umgang mit der Welt eingefordert. In einer von Latour kuratierten Ausstellung, die

(*) Bruno Latour: Warum waren wir nie modern? Ein Gespräch mit Heinz-Norbert Jocks über „Reset Modernity“ im Rahmen der Globale. Kunstforum, Band 237, Dezember 2015/Januar 2016



Rechts: Ein Teil des durch Monets Gemälde berühmten Teichs in Giverny zeigt die Lebewesen, die dort zu finden sind. Der Blick unter die Oberfläche macht einen Ausschnitt der dünnen Membran sichtbar, in der Leben zu finden ist – die also selbst wiederum eine Oberfläche ist.

Pierre Huyghe: Nymphéas Transplant (14-18), 2014. Mixed-media Installation, Ökosystem Teich, Leuchtkasten, austauschbares Glas, Beton, 189× 143,5 × 128,7 cm.

© Foto: Ola Rindal. Courtesy of the artist, Esther Schipper, Berlin, Hauser and Wirth, London, Marian Goodman Gallery, New York. © VG Bild-Kunst, Bonn 2016.

Links: Das Beobachten des Beobachters ist nur möglich, indem Medien zwischen Beobachter und Beobachtetem installiert werden. Das Foto Jeff Walls wird in Reset Modernity in der Sektion „Außerhalb oder innerhalb der Welt“ gezeigt.

Jeff Wall: Adrian Walker, artist, drawing from a specimen in a laboratory in the Departement of Anatomie at the University of British Columbia, Vancouver, 1992 Diapositiv in Leuchtkasten © Jeff Wall

Reset Modernity,
Armin Linke und
Territorial Agency

ZKM Karlsruhe, bis zum
21. August

Weitere Informationen zu
den Ausstellungen:

[Reset Modernity](#)
[Armin Linke](#)
[Territorial Agency](#)

zum Abschluss der Ausstellungsreihe „Globale“ in Karlsruhe zu sehen ist, wird eine anschauliche Form der ANT präsentiert. „Reset Modernity“ ist der keineswegs bescheidene Titel. „Die Moderne bot die Möglichkeit, zwischen Vergangenheit und Zukunft, Nord und Süd, Fortschritt und Rückschritt sowie radikal und konservativ zu unterscheiden. Doch in einer Zeit tiefgreifender ökologischer Veränderungen dreht sich diese Kompass wild im Kreis, ohne noch groß Orientierung zu bieten. Deshalb ist es an der Zeit, ein Reset durchzuführen“, so in der Einleitung zur Ausstellung. Sie hinterfragt in sechs Sektionen Kategorien modernen Selbstverständnisses, zeigt, welche Lücken dieses Selbstverständnis lässt und welche Folgen uns daraus erwachsen sind: Religionskriege, ökologische Katastrophen, die Ambivalenz aus Technikeuphorie und Technikfeindlichkeit. Latour plädiert mit dieser Ausstellung sehr vehement dafür, die Vorstellung aufzugeben, die materielle Welt sei eine äußere, sei es doch gerade diese Vorstellung sei, die uns daran hindere, Verflechtungen zu erkennen und mit der Welt achtsam und verantwortungsvoll umzugehen. Dieses Plädoyer wird im Medium der Ausstellung auf eine Weise prägnant und anschaulich, wie es ein Text allein nicht sein könnte. Es werden in der Ausstellung Kunstwerke, Filme, Fotografien, Installation sowie Collagen aus Buchveröffentlichungen, Stichen, Bildern, Comics gezeigt. Zeit, die dazugehörigen Erläuterungen zu lesen, sollte der Besucher ausreichend mitbringen. Kombiniert wird „Reset Modernity“ zum einen mit einer Bildserie aus dem Archiv des Fotografen Armin Linke, die von Wissenschaftlern, Theoretikern und Kulturanthropologen ausgewählt wurden, zum anderen mit der Ausstellung „Territorial Agency: Museum of Oil“, die unmissverständlich fordert: Wir sollten das Öl dort lassen, wo es ist: in der Erde.



In München sind noch bis zum 12. Juni zwei Ausstellungen zu sehen, die nicht geplant wurden, um Reset Modernity zu erweitern oder zu ergänzen. Und dennoch scheinen sie besonders plausibel zu werden, wenn man es sich gönnt, in einem Gedankenexperiment zwischen ihnen und Karlsruhe einen Bezug herzustellen. Das Haus der Kunst zeigt über 70 Arbeiten des amerikanischen Fotografen James Casabere. Die Szenerien, etwa von überfluteten Räumen, Moscheen, Kleinstadtszenarien und verfremdeten Interieurs, sind Fotografien selbstgebauter Modelle, die auch als solche erkennbar bleiben – und dennoch unserer Vorstellung von Abbildungen realer Szenerien entsprechen. In dieser Spannung, trotz Wissen um die Täuschung getäuscht zu werden, wird uns unsere Distanz zum Geschehen um uns herum vorgeführt: als würden wir die Welt wie Bilder gebauter Modelle wahrnehmen, selbst dann, wenn es sich um solche von Unglücken handelt. Ergänzt wird die Ausstellung um Notizbücher, Werkzeuge und Modellteile, die den Arbeitsprozess von Casabere anschaulich machen.

Oben links: James Casebere: 92nd Street Storm, 2015. Archival pigment print, 119 x 159 cm, Edition of 5 with 2 artist's proofs, Courtesy the Artist and Lisson Gallery, London. © James Casebere, 2016

Oben rechts: James Casabere: Yellow Hallway #2, 2003. Digital dye destruction print, 118 x 147 cm, Edition of 5 with 2 artist's proofs, Courtesy the Artist and Sean Kelly Gallery, New York. © James Casebere, 2016

Unten: James Casabere, Venice Ghetto, 1991. Gelatin silver print, 102 x 76 cm, Edition 1/10, Courtesy The Jewish Museum, New York. © James Casebere, 2016

James Casabere: Flüchtig. Ausstellung im Haus der Kunst, München. Bis zum 12. Juni
Information zur Ausstellung: [hier](#)

Das Prinzip Coop

Auf eine andere Weise könnte man auch die von Hilde Strobl kuratierte Ausstellung im Architekturmuseum der TU München auf Latour beziehen. Hier werden ausführlich und anschaulich zwölf Projekte des kooperativen Bauens und Wohnens gezeigt: „Keine Angst vor Partizipation – Wohnen heute“ versammelt Bauten aus München, Albertslund (Kopenhagen), Wien, Zürich, Berlin. Die vorgestellten Beispiele sind vorzüglich aufbereitet, mit Information über Lage und Charakter des Projekts, Organisationsstrukturen, Rolle des Architekten, Finanzierungsmodi und Form der Partizipation versehen. Eigens angefertigte Filme, bei denen die Position der Kamera



Links, von oben nach unten:

Lange Eng, Albertslund, Dänemark, 2009, Bofællesskabet Lange Eng, Dorte Mandrup, Foto: Laura Stamer

Mehrgenerationenhaus Forstenried/Limmatstraße, München, 2015, WOGENO eG, bogevischs büro Foto: Michael Heinrich

FrauenWohnen e.G, Riem Messestadt, München, 2007 Foto: Zwischenräume, Lurildo Meneses Silva

Rechts: Spreefeld, Berlin, 2014, Bau- und Wohngenossenschaft Spreefeld Berlin eG. Die Zusammenarbeiter – Gesellschaft von Architekten mbH, carpaneto schönigh architekten, fatkoehl architekten und BARarchitekten, Foto: Andrea Kroth

Keine Angst vor Partizipation – Wohnen heute

Ausstellung im Architekturmuseum der TU München. Bis zum 12. Juni

Information zu Ausstellung, Begleitpublikationen und Begleitprogramm: [hier](#)

nicht verändert wurde, zeigen, wie die Häuser genutzt werden und wie sie sich durch die Nutzung verändern. Ein ABC der Partizipation, ein prinzipielles Ablaufschema eines kooperativen Projekts und Information über den Wohnungsmarkt in München ergänzen diese wunderbar präzise detaillierte, informative und uneitle Schau. Sie zeigt, dass es in der Architektur im Besonderen helfen kann, die Subjekt-Objekt-Dichotomie aufzugeben, das Haus also nicht mehr als Objekt zu verstehen, das irgendwann fertiggestellt von Subjekten bevölkert wird, sondern dass sich die besonderen Potenziale der Architektur als Teil eines prozessualen Netzwerks aus Gegenständen, Personen und Umwelt entfalten, in der sich die Rolle der Gestaltung nicht im Gegenüber von Kunde und Architekt erschöpft. Zum anderen wird gezeigt, dass Wohnen anders gedacht werden kann als in der Benutzung voneinander isolierter Module, seien es Wohnungen oder Einfamilienhäuser, dass statt dessen zum Wohnen die Begegnung und der gemeinsam genutzte Raum im und vor dem Haus gehören.